

## Acht Jahre Präsident Lula

***Der brasilianische Präsident darf laut Verfassung sein Amt nur zwei Wahlperioden lang ausführen. Die zweite Periode läuft Anfang Oktober 2010 aus. Hier eine Bilanz seiner Arbeit aus der Sicht von Harald Schistek, der seit ca. 40 Jahren im Nordosten von Brasilien lebt und arbeitet.***

Heute sind wir in Brasilien 205 Millionen Menschen. Als ich im Jahr 1970 in Rio de Janeiro aus dem Schiff stieg und zum ersten Mal meinen Fuß auf brasilianischen Boden setzte, waren es noch bescheidene 90 Millionen. In den 40 Jahren seither kam eine Bevölkerung größer als ganz Deutschland hinzu: 115 Millionen Menschen, die Schulen benötigten, Häuser, Land für ihre Felder und Tiere, Arbeitsplätze und Gesundheitsversorgung. Eine Aufgabe, die keine reiche Supernation leicht verkraftet hätte.

Es war in den mittleren 60er Jahren, als die sozialen und politischen Vereinigungen erstarkten und die Rechte der Arbeiter und Bauern einforderten. Es war die Zeit der bewusstseinsbildenden Alphabetisierungsmethode eines Paulo Freire und der großen Bewegung für eine umfassende Agrarreform.

Großgrundbesitzer und alte Feudalherren fürchteten um ihre Macht und erhielten prompt Hilfestellung der USA, die hinter dieser Entwicklung einen Versuch der Machtergreifung durch den Weltkommunismus sah. Die Reaktion kam in Form des Putsches von 1964, der für die folgenden 20 Jahre eine Militärdiktatur an die Macht brachte. Sie wirtschaftete das Land regelrecht ab und es mündete in einer Hyperinflation, die erst 1994 unter Kontrolle gebracht werden konnte. Das so genannte brasilianische Wirtschaftswunder hat es nie gegeben. Es gab während der Diktatur Verfolgung, Zensur, Spitzelwesen und Folter. Mit dem Traum von Menschenrechten und Agrarreform war es vorbei. Es ging ums nackte Überleben der Opposition.

Doch auch nach Ablösung der Militärs hatte Brasilien kein rechtes Glück mit den folgenden Präsidenten. Der 1985 gewählte erste zivile Präsident, verstarb noch vor der Amtsübernahme. Ein anderer wurde als korrupt abgesetzt und das Land von blassen Vizepräsidenten regiert. Ein weiterer favorisierte das Unternehmertum und die Privatisierung von hoch profitablen staatlichen Unternehmen.

Um so größer waren die Hoffnungen und Erwartungen bei einer Wahl von Lula als Präsident. vier Mal nahm er Anlauf, bis er es schaffte. Es war ein unübersehbares Heer von Freiwilligen, politischen und sozialen Idealisten, die sich mit allen Kräften und auch mit ihren privaten Mitteln in den Wahlkampagnen einsetzten.

Um so größer war der Jubel, als dann vor fast acht Jahren Lula das erste Mal zum Präsidenten gewählt wurde. Er war und blieb ein jovialer Präsident, er ist charmant und findet immer sehr populäre Argumente, um seine Entscheidungen zu rechtfertigen. Und er schaffte es, seine Popularität bis praktisch zum Ende seiner Amtszeit zu bewahren: es sind mehr als 80%, und seine Regierung wird von 77,5 % als positiv oder sehr positiv beurteilt.

Doch die strukturellen Veränderungen, die man von ihm erwartete, fanden leider nicht statt.

Allem voran die Agrarreform, die weite Teile der Bevölkerung aus der Elendszone hätte herausführen können. Es gab sogar weniger Landvergabe, als unter seinem liberalen Vorgängerpräsidenten. Der öffentliche Schulunterricht wurde kaum verbessert. Es ist wahr, dass jetzt

weit weniger Kinder der Schule fern bleiben, doch was für einen Unterricht erhalten sie? Sie sitzen oft auf improvisierten Hockern, die Lehrer sind schlecht bezahlt, es fehlt an Lehrmaterial, es fehlt an Unterrichtsräumen. Mutig wäre es gewesen ein Programm zu starten, in dem jede Schule in ganz Brasilien eine Schulbibliothek erhielte und die Lehrer und Lehrerinnen ein angemessenes Gehalt, sodass sie nicht mehr Parallelberufen nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Auch die Rolle der Familienlandwirtschaft, die bis heute den Teller der Brasilianer füllt, hat eine dubiose Stellung in seiner Regierung. Es gibt zwar viel mehr Geld und Programme für Produkte aus der Familienlandwirtschaft, als unter Vorregierungen, aber diese Verbesserung hat eher den Anschein eines Trostpflasters. Um die starke Gruppe der Bauerngewerkschaften, Basisbewegungen im Land zu besänftigen, wurden zwei Landwirtschaftsministerien gegründet: das offizielle Landwirtschaftsministerium, das für die Großproduktion und das Agrobusiness zuständig ist (hier ist auch der weitaus größte Teil des Landwirtschaftshaushaltes zu finden) und das Ministerium für ländliche Entwicklung, das für die armen Bauern und Familienlandwirtschaft zuständig ist. Unsere Vorstellung war, dass Lula seine gesamte Landwirtschaftspolitik zugunsten der Familienlandwirtschaft ändern würde.

In diese Richtung der Bevorzugung des Großkapitals und der Monokulturen fallen die wirklich skandalösen Vorhaben wie die Ableitung des Rio São Francisco, der tausende Kilometer langen Rodungen für Soja und Zuckerrohr und die gezielte Umgehung der Umweltstandards im Dienst des Agrobusiness.

Auch die ungleiche Verteilung des brasilianischen Volkseinkommens ist weiterhin ein Skandal.

### Verteilung des brasilianischen Volkseinkommens

Status	Anteil Bevölk. %	Anteil Bevölk. Mill	Anteil am Volks- Eink. In %
<b>Reiche</b>	<b>9,5</b>	<b>19,4</b>	<b>44</b>
<b>Mittelst.</b>	<b>49,0</b>	<b>100,0</b>	<b>46</b>
<b>Arme</b>	<b>27,0</b>	<b>55,6</b>	<b>8*</b>
<b>Extrem Ar- me</b>	<b>14,5</b>	<b>30,0</b>	<b>2**</b>

\* Jahreseinkommen/Person: zwischen 334 und 484 Euro  
 \*\* Jahreseinkommen /Person: weniger als 334 Euro  
 Gesamtes Volkseinkommen etwa 290 Mrd. Euro

Was den Präsidenten Lula so populär machte, ihm die Wiederwahl vor vier Jahren sehr erleichterte und von internationalen Wirtschaftszeitungen hoch gepriesen wird, sind die direkten Finanzleistungen an arme Familien. Dies wird hier als „Familienstipendium“ bezeichnet. Mehr als 12 Millionen Familien sind heute in dieses Programm eingebunden. Familien mit einem Einkommen unter 61 Euro/Person erhalten Geld je nach Anzahl und Alter der Kinder. Die Zuschüsse liegen zwischen 9,50 und maximal 87 Euro/Kind. Zum Vergleich: der Mindestlohn liegt heute bei 221 Euro.

Diese direkten Finanzleistungen vermindern die absolute Armut und verbessern das Ansehen Brasiliens in der Welt, stimmt die Wählerschaft günstig, schafft Märkte in armen Gegenden und fördert dadurch die Wirtschaft.

Dieses so genannte „Familienstipendium“ könnte beispielhaft sein für ein anderes „Stipendium“, das wohl leider nicht aufgelegt werden wird, weil man die Landreform nicht will: die Familien würden ausgebildet und erhielten Lebensmittel, bis sie auf ihren Parzellen angesiedelt werden und dort für ihren eigenen Unterhalt sorgen könnten.

Nur auf Stadtentwicklung zu setzen führt nicht weit, zumal die Arbeitslosigkeit unter den bereits Ausgebildeten sehr groß ist.

Der einzige Bereich, wo mit Leichtigkeit und mit wenig Mitteleinsatz die Armen ausreichend ihren Unterhalt erarbeiten könnten, ist die Landwirtschaft. Und nicht nur das, sondern sie könnten auch für den Markt produzieren.

Für Vieles in Brasilien wurden Ventile geschaffen, die den sozialen Druck ablassen, wenn es gefährlich für die Regierenden wird:

Die Schulen funktionieren nicht. Kein Problem, es gibt die viel besseren Privatschulen, zwar teuer, aber eine erstrebenswerte Alternative.

Man muss ab 3 Uhr morgens Schlange stehen, um von einem Arzt untersucht zu werden, und dann einige Monate warten bis man eine spezielle Behandlung erhält. Kein Problem, es gibt die privaten Gesundheitsunternehmen, zwar absurd teuer, aber wer will schon tagelang Schmerzen ausstehen?

Die Polizei schützt die Bevölkerung nicht vor Einbrüchen und Überfällen. Kein Problem, dann werden eben private Schutzfirmen gegründet, die mit ihren bewaffneten Männern für Ordnung (oft Unordnung) sorgen. Sehr oft sind es reguläre Polizisten, die in ihrer Freizeit für solche Unternehmen arbeiten, um sich noch ein Brot dazu verdienen zu können.

Man will die Landreform nicht durch Enteignungen erzwingen. Kein Problem. Man legt ein staatliches Programm für Landkauf für landlose Bauernfamilien auf: Ein Großgrundbesitzer verkauft sein Land an die Regierung. Die Familien erhalten von der Regierung gestützte Kredite für den Landkauf und technische Beratung. So ein Programm könnte an sich interessant sein, hat aber zwei Haken: die Familien haben Angst sich zu sehr zu verschulden und erwerben dadurch viel zu wenig Land für ein nachhaltiges Wirtschaften. Und der zweite Haken ist die soziale Ungerechtigkeit. Man kann mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass jeder Großgrundbesitz in Brasilien auf unrechtmäßige Weise zu Stande gekommen ist. Somit erkennt die Regierung die durch Landraub, Urkundenfälschung und Bestechung erschlichene Grundbucheintragung an und bezahlt sie auch noch.

Der Kleinbauer aber wird in die Verschuldung gedrängt.

Man muss Lula jedoch anrechnen, dass er nie versuchte, für eine dritte Amtsperiode die Verfassung zu ändern. Bei seiner Beliebtheit wäre das vielleicht nicht so schwierig gewesen. So musste er einen Kronprinzen suchen. Einige seiner Mitstreiter, die man sich für diese Rolle hätte vorstellen können, wurden bald am Anfang seiner ersten Periode durch Korruptionsskandale abserviert. Wer soll also heute der Kronprinz sein? Es fand sich keiner. So wählte Lula eine Kronprinzessin: Dilma Rousseff, eine treue Gefolgsfrau, Ministerin und Mitglied

der Arbeiterpartei. 1947 geboren, trat sie bald nach dem Militärputsch 1964 bewaffneten Oppositionsgruppen bei und verbrachte drei Jahre in Foltergefängnissen.

Danach war sie weiterhin politisch tätig und wurde allgemein durch ihre Kompetenz und ihren Einsatz zu Gunsten von sozialistischen Idealen geschätzt. Sie war aber nie eine Frau fürs Rampenlicht, weder dem Aussehen nach, noch durch ihre Interviews. Als Lula sie als seine Kandidatin vorstellte, hatte sie kaum öffentliche Zustimmung. Doch das änderte sich schnell. Lula wusste sie ins rechte Licht zu setzen. Ihre Berater sorgten für ein angenehmeres Aussehen und sie sorgt sich jetzt, ihren Reden einen mehr populären Ton zu geben. Es hilft aber nicht viel. Ihr fehlt einfach der Charme und die Volksnähe eines Lula. Doch das scheint wenig Einfluss auf die Wahlumfragen zu haben. Sie ist schließlich die Kandidatin von Lula und bekommt seine Wählerschaft. Sie liegt jetzt bereits bei fast 42%. Damit hat sie sechs Wochen vor der Wahl 10% mehr Zustimmung als ihr Gegenkandidat, der liberale Jose Serra, ein in Brasilien wirklich sehr bekannter Mann und Gouverneur von São Paulo.

Wenn bei der Wahl ein Kandidat nicht die absolute Mehrheit erreicht, ist ein zweiter Wahlgang nötig. Aus diesem ginge sie aus heutiger Sicht mit 12% mehr Stimmen als Siegerin hervor. Dilma Rousseff erfährt auch von allen Kandidaten die geringste Ablehnung durch die Wählerschaft.

Also ab 2011: Präsidentin Dilma! Viva!

Harald Schistek